

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 90 (1972)
Heft: 52

Artikel: Aspekte zur Ortsplanung
Autor: Gattiker, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-85392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die finanziellen Folgen wären bedeutend gewesen, da jede Lösung (neuer Betrieb oder Suche anderweitiger passender Arbeits- und Verdienstmöglichkeit) durch angemessene Entschädigungsleistung abzugelten gewesen wäre. Hier zeigten sich denn auch klar die Härten und besonders persönliche Probleme, welche der Verlust des eigenen Betriebes gebracht hätte. Dank Realersatzleistung kann nun das ganze Gebäude verschoben und damit die anfänglich fast unlösbar scheinende Aufgabe zweckmässig und sinnvoll im Interesse aller Beteiligten erfüllt werden.

c) *Landwirtschaftlicher Kleinbetrieb*: Der ohnehin beschränkte Umschwung bei den Wohn- und Ökonomiegebäuden wird durch Zuweisung von angrenzendem Land wiederum voll ersetzt.

Ebenfalls im *Kanton Zug* muss im Rahmen der projektierten regionalen Abwasseranlagen ein offener Kanal zum Zugersee erstellt werden. Dieser durchschneidet nach einer ersten Projektvariante ein wertvolles Grundstück eines nur 7 ha grossen landwirtschaftlichen Familienbetriebes und verlangt eine recht bedeutende Landabtretung. Im Rahmen der Landerwerbsverhandlungen erkannten wir den dem Landwirt zugemuteten grossen Landverlust und bemühten uns nun beim Projektverfasser und den zuständigen Organen des Kantons, eine günstigere Lösung zu finden. Dabei zeigte sich allerdings, dass jede Projektänderung unseren Bemühungen eher entgegenstehende Interessen berührt und das ganze Problem nur durch eine gemeinsame Aussprache befriedigend zu lösen ist. Dazu mussten eingeladen werden: Gemeinde, Kanton, Grundeigentümer, Kantonsförster und Fachleute für Umweltschutzfragen. Dank all dieser Bemühungen gelang es zuletzt, die Ausführungsvariante so festzulegen, dass sich für den Grundeigentümer wesentliche Vorteile ergaben und man trotzdem allen übrigen Einwänden und Bedenken weitgehend Rechnung tragen konnte.

Für die *Kraftwerke Sarganserland AG* sind wir bemüht, oberhalb Pfäfers für einen Stausee das notwendige Land zu erwerben. Es handelt sich dabei um Weideland (Allmend), welches der Ortsgemeinde Vason gehört. Im Bestreben, der Gemeinde einst Realersatz abgeben zu können, wurden bisher

verschiedene Einzelparzellen erworben. Trotzdem blieben alle Verhandlungen bis heute ergebnislos, weil die Gemeinde nur bereit ist, über eine Güterzusammenlegung dem verlangten Landabtausch zuzustimmen. Wir unterstützen grundsätzlich diese Auffassung und würden es begrüßen, wenn Kanton und Gemeinde eine Gesamtmelioration bald beschliessen würden. Die SVIL hat ein entsprechendes Vorprojekt für eine Gesamtmelioration schon vor längerer Zeit ausgearbeitet. Im Rahmen dieser Güterzusammenlegung wird auch eine Ortsplanung verwirklicht werden müssen, und zur weiteren erwünschten Erhaltung und Entwicklung des Dorfes sind alsdann wirtschaftliche und kulturelle Förderungsmassnahmen zu überlegen.

*

Diese kurzen Schilderungen aus unserer Tätigkeit sollen genügen, um einen Einblick in die nicht immer leichten, jedoch vielseitigen und abwechslungsreichen Aufgaben des Landerwerbs zu vermitteln.

Abschliessend und zusammenfassend sei festgehalten:

1. Eine umfassende und alle Gesichtspunkte berücksichtigende Behandlung eines Landerwerbsauftrages gewährleistet meistens einen erfolgreichen Abschluss.
2. Bemühungen zum Erwerb von Realersatzliegenschaften sind wertvoll. Sie werden vom abtretungspflichtigen Grundeigentümer geschätzt, und viele Schwierigkeiten lassen sich durch Ersatzleistungen befriedigend ordnen.
3. Alle mit einem Landerwerbsauftrag und dem vorgesehenen Bauvorhaben direkt oder indirekt zusammenhängenden Probleme sind gleichzeitig mitzubearbeiten und möglichst Gesamtlösungen anzustreben.
4. Die unabhängige, objektive und keine einseitigen Interessen vertretende Stellung der Schweizerischen Vereinigung Industrie und Landwirtschaft (SVIL) wird allgemein anerkannt, und die Bemühungen, zwischen Auftraggeber und Grundeigentümer einen vermittelnden und ausgleichenden Einfluss auszuüben, werden geschätzt.

Adresse des Verfassers: E. Zwahlen, Agronom, SVIL, Waldeggstrasse 81, 8045 Winterthur.

Aspekte zur Ortsplanung

Von H. Gattiker, Zürich

DK 711.4

Wenn Erläuterungen über ein Sachgebiet in ihrem Ausmass beschränkt sind, ist es nützlich, im Hinblick auf das Wesentliche eine Selektion und Konzentration vorzunehmen. Dabei muss die Frage nach dem Wesentlichen für jedes Auditorium besonders geklärt werden. Die Antwort findet man, wenn man sich in die Zuhörer hinein versetzt. Deshalb versuche ich, Ihnen meinen Arbeitsbereich nahezubringen, indem ich die Planung von Standpunkten und Verhältnissen aus betrachte, die Ihnen bekannt oder vertraut sind. Wenn ich Sie dadurch veranlassen kann, umgekehrt die betreffenden Standpunkte und Verhältnisse aus dem Blickwinkel der Planung zu betrachten, so sind Sie nur meinem Hintergedanken gefolgt.

Eine Ortsplanung enthält Bestandteile, die durch einen Gemeindeversammlungsbeschluss rechtskräftig werden. Diese Bestandteile sind in den meisten Kantonen der Zonenplan und die Bauordnung. Der Beschluss über die Ortsplanung liegt also in der Kompetenz der Stimmbürger der betreffenden Gemeinde. Das Wort Kompetenz hat aber zwei Bedeutungen, eine formelle und eine sachliche. Dass die Stimmbürger formell zu dieser Entscheid kompetent sind, soll einmal unbestritten bleiben. Aber sind sie es auch sachlich?

Jedem Menschen gesteht man für die Beurteilung seiner Belange zwei Massstäbe zu: denjenigen der objektiven und denjenigen der subjektiven Richtigkeit. Als objektiv wird dabei diejenige Richtigkeit verstanden, die sich jedem Unbeteiligten beweisen lässt und deren Nichtbefolgung voraussetzbare Fehlentwicklungen auch sich ziehen würde. Subjektiv richtig wären dagegen Massnahmen und Umstände, die vom Betroffenen als für *seinen* Fall zweckmässig und zutreffend empfunden werden. Das subjektiv Richtige kann Fehler und Ungereimtheiten enthalten, aber man kann sich mit ihm identifizieren.

Um vom Menschen wieder auf die Sache zu kommen, müssen wir versuchen, das Wort «Planen» zu definieren, obwohl es dem im Titel meiner Ausführungen enthaltenen Begriff «Aspekt» widerspricht, Definitionen zu geben, denn der Aspekt erfordert Distanz. Ich werde also, sozusagen um den Titel zu retten, zwei Definitionen einführen, zwischen denen naturgemäss eine Distanz liegt; und von dieser Distanz bleibt dann immer noch je eine Hälfte zwischen jeder Definition und der Sache selbst. Der Aspekt bleibt möglich.

Planen kann man definieren *erstens* als Festlegen von Massnahmen für den Fall des Eintretens voraussehbarer

Umstände mit dem Zweck, bestimmte unerwünschte Entwicklungen zu verhindern. Durch Verkehrsplanung kann man zum Beispiel den Autoverkehr von einem Stadtkern fernhalten und durch gleichzeitigen Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel erreichen, dass der für das Leben des Stadtkerns notwendige Verkehr mit Bus und Tram erfolgt. Diese Art der Planung wird als *restriktive Planung* bezeichnet, und sie wird in Ballungsgebieten angewandt, wo der Hauptzweck der Planung im Schutz der Orts- und Landschaftsbilder, in der Wahrung der Wohn- und Arbeitshygiene und zweckmässigen und ökonomischen Ausbau der Infrastruktur liegt; die Realisierung folgt wie Wasser, das Kanäle füllt, aus dem Druck der Bautätigkeit von selbst.

Die zweite Art des Planens könnte man *kreative Planung* nennen. Sie wäre definiert als Bestimmen von Massnahmen zum Erreichen eines als wünschbar betrachteten Ziels. Das Ziel, zum Beispiel eine Landung auf dem Mond oder der Umsatz eines Unternehmens, wird in einem bestimmten Zeitpunkt festgelegt; die zu treffenden Massnahmen werden unter Berücksichtigung der im voraus erkennbaren Einflüsse darauf ausgerichtet. Raumplanerisch wird dieses Vorgehen angewandt in Gebieten, deren demographische und wirtschaftliche Aktivitäten stagnieren oder abnehmen.

Der Hauptunterschied zwischen der restriktiven und der kreativen Planung liegt in der Herkunft des Entwicklungsimpulses: Bei der ersteren tritt dieser von aussen an den Planungsträger heran und wird durch die Planung aufgefangen, während im zweiten Fall der Planungsträger den Impuls fördern oder selbst verursachen muss.

Um die Bedeutung dieses Unterschiedes ganz ermessen zu können, müssen wir uns vor Augen halten, dass die Ortsplanung im Vergleich zum Hochbau nur etwa die Stufe eines Vorprojektes erreicht, aber noch mit dem Nachteil behaftet ist, dass ihre Realisierung nicht bis zum Schluss in den gleichen Händen bleibt, sogar, dass ein Schluss weder sachlich noch zeitlich überhaupt absehbar ist. Für die Realisierung der Planung im kreativen Sinn muss deshalb der Planungsträger eine ständige, positive Anstrengung erbringen, und das wird er nur tun, wenn er die Probleme, auf denen die gestellten Aufgaben beruhen, einzeln und in ihren Zusammenhängen erkennt und anerkennt. Die in der Planung verfolgten Ziele stellen ja die öffentlichen Interessen obenan, und deshalb kommen sie immer wieder in Konflikt mit dem Egoismus Einzelner. Daraus können sich politische Spannungen ergeben, in denen das öffentliche Interesse einen um so festeren Stand hat, je mehr sich eine Gemeinschaft mit den Zielen der Planung identifiziert. Umgekehrt: Je fremder und aufgesetzter eine Zielsetzung von den Betroffenen empfunden wird, desto schneller versinkt die Planung in der vielgenannten Schublade und hinterlässt ein um so schlimmeres Chaos.

Auf dem Hintergrund dieser Überlegungen müssen wir die am Anfang gestellte Frage nach der sachlichen Kompetenz einer Gemeindeversammlung zum Beschluss über ihre Ortsplanung darum positiv beantworten, weil das gleiche Kriterium, nämlich die Identifikation mit den Zielen der Planung, sowohl für den Entscheid als auch für die Realisierung der Planung bedeutsam ist. Mit anderen Worten: Eine Planung ist dann richtig, wenn sie auch subjektiv richtig ist, und die Effektivität eines Planes zeigt sich im Erreichen der maximalen Deckung von subjektiver und objektiver Richtigkeit, das heisst von Identifikation mit den Zielen beim Planungsträger und planungstechnischer Korrektheit der Resultate.

Planung ist demnach mindestens ebenso sehr Bewusstseinsbildung wie technische Bearbeitung. Der Planer muss ebenso rezeptiv – zur Beurteilung der subjektiven Möglich-

keiten – wie schöpferisch – zur Formulierung von Zielvorschlägen – tätig sein.

Da die Planung in die Zukunft wirkt, braucht sie Prognosen, was aus dem Griechischen übersetzt «Voraus-erkenntnis» bedeutet.

Die restriktive Planung fängt, wie wir gesehen haben, Kräfte auf und kanalisiert sie. Sie reagiert auf Tendenzen. Ihre Prognosen erstellt sie meist auf Grund von Extrapolationen aus der Vergangenheit. So werden zum Beispiel die Verkehrsbeziehungen für einen künftigen Zustand abgeschätzt durch Multiplikation der heutigen Verkehrsbeziehungen mit einem Faktor, der sich aus den Teilfaktoren Bevölkerungszunahme, Veränderung des Motorisierungsgrades, der gefahrenen km pro Jahr und Fahrzeug und der Verkehrsaufteilung zusammensetzt. Das Resultat mag quantitativ stimmen oder auch nicht, es ist immerhin qualitativ abschätzbar.

In oder auf einem Gebiet, wo noch keine oder nur unerwünschte Tendenzen vorhanden sind, lässt sich aus der Vergangenheit naturgemäss nicht auf die Zukunft schliessen. Das Bild des künftigen Zustandes ergibt sich nicht, es muss durch schöpferische Vorstellungskraft erarbeitet werden, daher die Bezeichnung *kreative Planung*.

Man könnte beispielsweise zur Auffassung kommen, man solle die Entleerungsgebiete in unseren Bergen sich entleeren und zu einem riesigen Nationalpark verwildern lassen. Bei der heutigen Lage auf dem Arbeitsmarkt könnte die Bergbevölkerung leicht Beschäftigung im Unterland finden, und die robusteren Menschen unter den Naturfreunden würden sich über eine Landschaft, die auf weite Strecken überhaupt nicht von menschlicher Hand beeinflusst ist, sicher freuen. Wir treffen aber komplizierte, teure und von den Nutzniessern oft noch mit Nasenrümpfen aufgenommene Massnahmen wie Gesamtmeliorationen, weil wir der Ansicht sind, das Berggebiet müsse seinen menschenfreundlichen Kulturlandcharakter bewahren und die Bergbevölkerung dürfe als Teil unseres soziologischen Spektrums nicht verloren gehen. Damit haben wir aber gesamtschweizerisch ein Ziel formuliert, das eigentlich der tatsächlichen Entwicklung zuwiderläuft.

Die Massnahmen der kreativen Planung versuchen also, eine grössere Anzahl von Menschen zu einem anderen als dem bisherigen Verhalten zu veranlassen, wie zum Beispiel nicht ins Unterland zu ziehen, in der Schweiz Ferien zu machen, neue Fabriken nicht da, sondern dort zu erstellen. Die vielfältige Erörterung der Herzkrankheiten auf der populärwissenschaftlichen Stufe, Slogans wie «Bergluft macht schlank», «chumm mit, bliib gsund», und die Propagierung der Wanderferien zeigen, dass planerische Ziele durch Mittel angestrebt werden können, die mit herkömmlicher Planung nichts mehr zu tun haben, jedoch zunächst mit Produktgestaltung und Produktwerbung, im weiteren aber mit allgemein menschlichem Verhalten sehr viel.

Wenn wir dieser Feststellung aus dem Bereich der kreativen Planung jene Stimmen aus dem Repertoire der restriktiven Planung gegenüberstellen, die uns den Sauerstoffhaushalt der Erde vorrechnen und uns klarmachen, dass jede Form der Gewinnung von Energie an unseren Lebensgrundlagen zehrt, so kommen wir zum Schluss, dass sich die Planung nicht mehr auf die Beschaffung und Organisation der notwendigen Flächen für Wohnen und Erholung, Arbeit und Verkehr beschränken kann. Nicht einmal Umweltschutz als alleinige Milderung der negativen Auswirkungen menschlicher Tätigkeit kann mehr genügen, denn die betreffenden Einrichtungen wie zum Beispiel Kehrlichtverbrennungsanlagen können auch wieder zu einer Belastung für die Umwelt werden, mindestens aber brauchen ihr Betrieb wie auch ihre Anlieferung Energie.

Die Planung wird sich also in Zukunft die Aufgabe stellen müssen, die gesamten menschlichen Tätigkeiten wieder in ein Gleichgewicht sowohl zueinander als auch zu den natürlichen Lebensgrundlagen zu bringen. Das kann zum Beispiel bedeuten, dass man zur Auffassung kommt, es sei nicht mehr zu vertreten, dass sich Schokoladefabrikanten konkurrenzieren, weil eben Konkurrenz Ansporn zur Tätigkeit und damit zu Energieverbrauch ist. Die Vermehrung der Auswahlmöglichkeiten wird eine Konkurrenz zwischen Schokolade und Kaugummi ebenso stimulierend bezüglich Qualität wirken lassen, jedoch ohne die Auswüchse durch krampfhaftes «anders als alle andern» zu zeitigen.

Der Verlust an unternehmerischer Entscheidungsfreiheit wird nicht so empfindlich sein wie er heute wahrgenommen würde, weil durch die dannzumal noch mehr einschränkenden gesamtwirtschaftlichen und politischen Randbedingungen die Unternehmertätigkeit sich ohnehin von den Vorbildern des alten Liberalismus bis zur Unkenntlichkeit entfernt haben wird.

In ähnlicher Weise wie die zivilisierten Bevölkerungen in der persönlichen Auseinandersetzung von der Brachialgewalt abgekommen sind, können auch Besitz und wirtschaftliche Macht als Bestätigung der Persönlichkeit ihre Bedeutung verlieren. Das ist ein Gedanke, der auch dem Christentum eigen ist, zu dem wir uns doch bei gewissen Familienanlässen und gegen Ende Dezember bekennen. Ansätze zur Entwertung von Statussymbolen zeigen sich in den Essgewohnheiten, die für praktisch keine Nahrungsmittel mehr einen Prestigewert anerkennen, wie ihn früher beispielsweise Poulet besass, oder auch in aufkommenden Jugendbewegungen, die wirtschaftliches Streben verächtlich machen. Ich darf darauf

verweisen, dass das lateinische Wort für Geschäft – «negotium» – nur das Nichtvorhandensein von «otium», das heisst schöpferischer Musse, bedeutet und dass vor rund 2500 Jahren ein Grieche namens Diogenes seiner Zeit vorlebte, wie Freiheit u. a. auch Unabhängigkeit von irdischen Gütern bedeutet.

In diesem Sinn verstanden, könnte die Planung dazu beitragen, dass die Menschen von Raff- und Machtgier freier werden und sich auf Wesentlicheres besinnen. Offen bleibt allerdings die Frage, ob sie zu Wesentlicherem überhaupt fähig sind.

Aus der hypothetischen Anwendung der Möglichkeiten der kreativen Planung auf die Erhaltung unserer Lebensgrundlagen haben wir nun dem Gemeinwesen eine ausgesprochen aktive Rolle zugewiesen, und es fragt sich, ob es eine solche würde übernehmen können, ohne zur Diktatur zu werden.

Das Gegenteil von Diktatur ist Demokratie. Wenn einmal als Folge der skizzierten geistigen Entwicklung Politik nicht mehr Fortsetzung der Geschäfte mit anderen Mitteln ist, sondern Einsatz zum Wohle aller aus der Einsicht heraus, dass wir alle im gleichen Boot sitzen, dann kann auch das Gemeinwesen schöpferisch tätig werden. Es wird ohnehin immer tätiger, denn sowohl unsere Ansprüche wie auch die Sachzwänge werden immer dringender.

Ebenso wie Freiheit beginnt Demokratie beim Verantwortungsbewusstsein des Einzelnen. Von unserem Verantwortungsbewusstsein hängt es aber ab, ob die Planung der Zukunft von allen oder nur von den Starken bestimmt wird.

Adresse des Verfassers: *Hans Gattiker*, dipl. Arch. ETH, SVIL, Bergstrasse 65, 8700 Küsnacht.

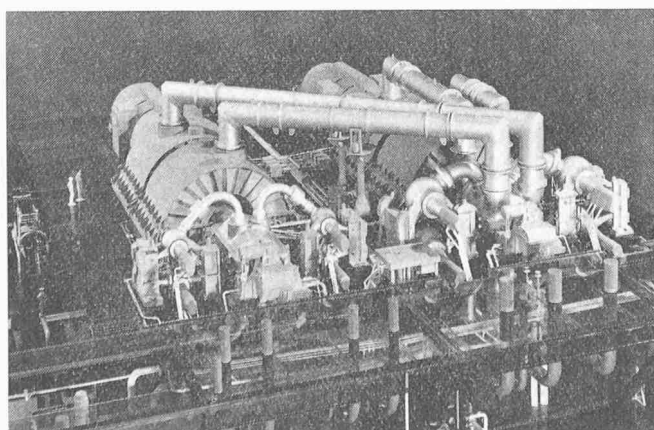
Umschau

Dampfturbogruppe von 1350 MW. Im Elektrizitätskraftwerk Cumberland der amerikanischen Tennessee Valley Authority (TVA) hat eine vom Brown-Boveri-Konzern gelieferte Grossturbogruppe kürzlich ihre geplante Höchstleistung von 1350 MW kurz nach der ersten Inbetriebsetzung erreicht. Diese Dampfturbogruppe des Zweiwellentyps (Cross-Compound) hat damit als die stärkste je zur Energieerzeugung eingesetzte Maschine zu gelten. Ihre garantierte Leistung beträgt 1300 MW, die Drehzahl beider Wellen 3600 U/min, die Leistung der Generatoren 2×722 MVA, der Frischdampfzustand 250 atü bei 540°C , der Zustand nach dem Zwischenüberhitzer 46 atü bei 540°C , der Gegen-

druck 0,069 ata (2" Hg), die Leistung der Hilfsturbinen für den Speisepumpenantrieb 2×20 MW und für den Kesselgebläseantrieb 3×5 MW. Die Leistung der zweiflutigen Hochdruckturbine wird mit rund 450 MW, die der ebenfalls zweiflutigen Mitteldruckturbine mit rund 450 MW angegeben. Vier zweiflutige Niederdruckturbinen, die gleichmässig auf beide Wellen verteilt sind, leisten zusammen rund 400 MW. Im Bau oder in Montage befinden sich weitere fünf gleiche Turbogruppen.

DK 621.165:621.311

Modellaufnahme der Dampfturbogruppe von 1350 MW



Robert Maillart (1872–1940). His life, works and meaning were taken as a central theme of the Second Conference on Civil Engineering; History, Heritage, and the Humanities, held at Princeton University on October 4th to 6th, 1972. Like his great predecessors in the nineteenth century – *John Roebling*, *James Fads* and *Gustave Eiffel* – Maillart achieved originality in design by developing a personal style in the use of concrete through the same search for uniquely rational form that drove the earlier designers working with metal. The conference organizers believed that the study of men such as Maillart would help engineers to see their own professional roles in the wider humanistic context. This conference, as well as the first one in 1970, were sponsored by the National Endowment for the Humanities and were planned to bring humanistic studies directly to those who are likely to have the greatest influence on the generation of civil engineers that will lead the profession into the twentyfirst century: first, engineering educators; second, younger executive practicing engineers; and third, humanists with a direct interest in technology or engineering education. The commemoration of Maillart's 100th birthday had three principal facets. First, an art-museum exhibition was organized with Maillart's bridges as the central theme. Drawing